

Mittelalterliche Keramikfunde aus den Grabungen 1958-1962

Barbara Scholkmann

Eine kleine Gruppe von Keramik aus dem Fundbestand von Arbon kann dem Mittelalter zugeordnet werden. Die zugehörigen Scherben wurden in Gemengelage mit spätrömischem Material geborgen; eine unmittelbare Zuordnung zu Befunden aus dem entsprechenden Zeitraum ist also nicht möglich²⁰⁰.

Obwohl es sich um einen wenig umfangreichen Fundbestand handelt, gewinnt er für die Keramikforschung erhebliche Bedeutung, denn die Kenntniss der Entwicklung mittelalterlicher Keramik im Bodenseeraum ist vorläufig mangels publizierter Fundkomplexe noch gering²⁰¹. So bietet sich die Möglichkeit, anhand der Arboner Funde für die Frage regionaler Besonderheiten der mittelalterlichen Warenarten in diesem Bereich manche Hinweise zu gewinnen²⁰².

Beschreibung

Die Keramik bietet nach Material und Brenntechnik ein vergleichsweise einheitliches Bild. Es handelt sich durchwegs um massig hart bis hart gebrannte Ware. Die Magerung besteht aus Sand mit mehr oder weniger starker Glimmerbeimengung, nicht selten zeigen sich auch weisse Kalkspatkörner (z.B. Abb. 100, Kat.Nr. 134, 142, 148-149). Sie erscheint überwiegend fein (Korngrösse unter 0.3 bis 0.5mm Dm.). Nur wenige Stücke (z.B. Abb. 100, Kat.Nr. 134, 149) weisen einen gröberen Magerungszusatz mit Korngrössen bis zu 1mm Durchmesser, vereinzelt auch darüber, auf. Die Struktur im Bruch ist massig dicht und von mehr oder weniger schiefriger Strukturierung. Als Brenntechnik zeigt sich ganz überwiegend ein oxydierender Brand. Daraus resultiert die dominierende rötliche bis hellbraune Farbe. Der sehr häufig auftretende graue Kern bei rötlicher Aussenhaut oder ein Wechsel in der Farbe zwischen Aussen- und Innenoberfläche von grau nach bräunlich oder umgekehrt zeigen an, dass die Luftzufuhr beim Brennvorgang nicht gleichmässig gewesen sein kann. Nur zwei Stücke (Abb. 100, Kat.Nr. 140, 144) sind durchgängig hellgrau, also reduzierend gebrannt. Ein weiteres zeigt dunkelgrau-schwärzliche Farbe (Abb. 100, Kat.Nr. 137.), die jedoch durch sekundären Brand verursacht zu sein scheint.

Eine deutliche Trennung in zwei Gruppen ergibt sich aufgrund der Unterschiede in der Herstellungstechnik.

¹⁹⁹ Das Manuskript wurde 1982 abgeschlossen. Inzwischen erschienene Literatur konnte nur ausschnittweise in den Anmerkungen ergänzt werden. Wichtige neue Ergebnisse sind von der derzeit in der Fertigstellung befindlichen Aufarbeitung der mittelalterlichen Keramikfunde der Grabung Fischmarkt in Konstanz durch M. Junkes zu erwarten. Vgl. dazu M. Junkes, Die Keramikfunde. Methode und Stand der Bearbeitung. Die Grabung am Konstanzer Fischmarkt. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, 359-363.

²⁰⁰ Da auf eine Erfassung des vom Ausgräber als mittelalterlich oder neuzeitlich erkannten Fundmaterials an dieser Stelle verzichtet werden muss, werden hier nur von K. Roth-Rubi unter dem römischen Material entdeckte Fragmente vorgestellt.

²⁰¹ Wichtige Aufschlüsse sind vor allem durch die Vorlage der Keramikfunde aus den verschiedenen Untersuchungen auf der Insel Reichenau zu erwarten, die zum Teil stratigraphisch eingebunden und mit absoluten Daten zu verknüpfen sind: Reichenau-Niederzell, Stiftskirche St. Peter und Paul, Grabung Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (W. Erdmann). Bisher sind verschiedene Vorberichte erschienen, zuletzt: W. Erdmann, Die ehemalige Stiftskirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell. Zum Stand der Untersuchungen Ende 1974. Festschrift für Georg Scheja (1975) 78-97. - Reichenau-Mittelzell, Münster und Klosterbezirk, Fundmaterial aus den archäologischen Untersuchungen. Vgl. dazu (ohne Vorlage von Fundmaterial): A. Zettler, Die frühen Klosterbauten der Reichenau, Ausgrabungen, Geschichte - St. Galler Klosterplan. Archäologie und Geschichte 3 (1988). Bisher publiziert: W. Erdmann, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte des Marien-Münsters in Reichenau-Mittelzell, in: H. Maurer (Hrsg.), Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters (1974) 481-522. - Reichenau-Mittelzell, Pfalzbezirk, archäologische Untersuchung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Vorbericht: J. Oexle u. A. Zettler, Grabungen in der "Pfalz" zu Reichenau-Mittelzell. Denkmalpflege Baden-Württemberg 10, 1981, 95-98. - Keramikmaterial in geringem Umfang und nur teilweise stratifiziert liegt schliesslich aus den älteren und neueren Untersuchungen der Pfalz Bodman vor: Erdmann, Bodman. - Weitere Ergebnisse sind durch die gegenwärtig laufende Bearbeitung des keramischen Fundmaterials der archäologischen Untersuchung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg auf der Veitsburg/Ravensburg zu erwarten. Vgl. D. Ade, Die hochmittelalterliche Veitsburg bei Ravensburg. Ergebnisse der archäologischen Untersuchung von 1980 (Unpublizierte Magisterarbeit, Universität Tübingen, 1980).

²⁰² Vgl. zu diesem Problem: B. Scholkmann, Zum Stand der Erforschung mittelalterlicher Keramik in Baden-Württemberg. Zeitschr. Arch. Mittelalter 6, 1978, 149-159.

Damit korrespondieren eine Differenzierung in der Brennhärte und die formalen Elemente der jeweils zuzuordnenden Stücke.

Gruppe I

(Nr. 134 - 150, Katalog S. 134 und 136)

Die dieser Gruppe zuzurechnenden Bruchstücke weisen sämtlich mehr oder weniger deutliche Spuren eines Aufwülstens und einer nachträglichen Bearbeitung auf der Töpferscheibe auf. Der Aufbau von Hand zeigt sich vor allem bei den Bodenstücken und, soweit erhalten, im oberen Teil der Gefässwandung. Die Ränder sind dagegen recht sorgfältig auf der Töpferscheibe nachgedreht. Kennzeichnend ist bei allen Scherben eine geringere Brennhärte als bei den Stücken der Gruppe II.

Sämtliche Fragmente gehören zu einfachen, offenbar henkellosen Töpfen, die, soweit erkennbar, eine gedrunken-kugelige Gefässform mit zum Teil recht weit ausladender Wandung (Kat.Nr. 135 und 140) aufweisen. Die Böden haben eine rauhe Unterseite und zeigen mehrfach einen Quellrand (Nr. 148 und 150) oder, teils mit diesem gekoppelt, Abdrücke von Bodenstempeln (Kat.Nr. 149-150).

Verzierungelemente fehlen völlig. Dagegen weisen die Ränder in ihrer formalen Ausformung eine recht grosse Variationsbreite auf. Es finden sich einfach umgelegte, relativ lang ausgezogene, schräggestellte und kantig profilierte Formen (Kat.Nr. 134-135), "gestauchte" Schrägränder (Kat.Nr. 136-137), knollig verdickte, rundlich oder kantig profilierte (Kat.Nr. 139-140) und feingliedrige, schmale leistenförmige Ränder (Kat.Nr. 141-143). Kennzeichnend für alle beschriebenen Typen ist eine mehr oder weniger deutlich ausgeprägte, abgesetzte Halszone. Das einzige hinsichtlich dieses Kriteriums aus dem Rahmen fallende Stück (Kat.Nr. 138) weist einen horizontal stehenden Rand mit scharfem Knick im Übergang zur Gefässschulter auf.

Eine zeitliche Einordnung der Stücke kann sich auf die für die Datierung mittelalterlicher Keramik des südwestdeutschen Raumes erarbeiteten Grundlagen stützen²⁰³. Folgt man den bisher vorliegenden Kriterien, so ist diese Gruppe, zunächst aufgrund der herstellungstechnischen Merkmale - Aufbau von Hand mit verhältnismässig sorgfältigem Nacharbeiten auf der Töpferscheibe - ins 11. und 12. Jahrhundert einzuordnen²⁰⁴. Dem entspricht eine Feinchronologie der einzelnen Randformen. So sind die einfach umgelegten Ränder und die "gestauchten" Schrägrandformen noch ins 11. Jahrhundert zu setzen. Parallelen finden sich beispielsweise in der Wüstung Merdingen am Oberrhein²⁰⁵, für die letztgenannte Rundform aber auch im östlich angrenzenden Bayrisch-Schwaben²⁰⁶. Die umgelegten und knollig verdickten Ränder lassen sich ins 12. Jahrhundert datieren. Als gesichertes Vergleichsstück aus der näheren Umgebung von Arbon kann ein Münzschatzgefäss aus Steckborn am Untersee herangezogen werden, das im 12. Jahrhundert, möglicherweise gegen 1160, vergraben worden sein muss²⁰⁷. Die feingliedrigen Leistenrandformen, bei

²⁰³ Zusammengestellt von Lobbedey. - Eine Auseinandersetzung mit den von ihm erarbeiteten Ergebnissen anhand neuer Materialien bei: Scholkmann, Sindelfingen; Schulze, Wülflingen.

²⁰⁴ Lobbedey, 30-32 (Horizont C/D 1).

²⁰⁵ Lobbedey, 182-187 mit älterer Literatur und Taf. 19. Die Arboner Stücke sind vergleichbar mit der Gruppe der "dünnwandig nachgedrehten Ware", insbesondere mit Lobbedey, Taf. 19, 15-18. Beide Randformen treten im Depotfund von Basel-Riehen vergesellschaftet auf: Lobbedey, Taf. 21, 1-12. Die Datierung dieses Gefässfundes ist neuerdings wieder umstritten, Lobbedey datierte ihn in die Mitte des 11. Jahrhunderts. Diesem Ansatz folgend: R. Moosbrugger-Leu und B. Scholkmann, *Mittelalterliche Keramik aus Riehen. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern* 47 (1981) 282-285. Eine frühere Datierung schlägt dagegen J. Tauber vor: Tauber, *Herd und Ofen*, 164-165. Zuletzt dazu: D. Rippmann, in: D. Rippmann, B. Kaufmann, J. Schibler u. B. Stopp, *Basler Barfüsserkirche. Grabungen 1975-1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 13 (1987) 261-262.

²⁰⁶ Vgl. Dannheimer, Taf. 17, 14-15 (Burgstall Rimbach, Landkreis Kotzing) oder Taf. 1 und Taf. 2, 3-4 (Regensburg). Die Stücke werden ebenfalls ins 11. Jahrhundert datiert.

²⁰⁷ Lobbedey, 102-103, Taf. 23, 43. - E. Nau, *Der Münzschatz aus der Martinskirche in Sindelfingen*, in: *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 4 (1977) 67-75, besonders Anm. 3 mit Korrektur der Datierung aufgrund der Münzen. Die Bearbeitung des Schatzfundes von Steckborn (1883) durch H. U. Geiger ist im Gange, vgl. dazu H.U. Geiger, *Zum Münzschatz von Steckborn*, ZAK 38, 1981, 260-265. - Wie weit diese Randform noch bis ins fortgeschrittene 12. Jahrhundert hinein hergestellt wurde, ist vorläufig nicht sicher zu entscheiden. Sie zeigt sich noch bei dem spätestens am Ende des 12. Jahrhunderts vergrabenen Münzschatzgefäss von Alt-Bechburg, Gem. Holderbank, Kt. Solothurn, dazu: Lobbedey, 103, Taf. 23, 44; Tauber, *Herd und Ofen*, 229 und 231, Anm. 5.

denen eine sichere Zuweisung zu dieser Gruppe oder Gruppe II aufgrund der herstellungstechnischen Merkmale nicht gegeben ist, sind als Übergangsformen zu den Leistenrändern der jüngeren Gruppe II zu sehen und in das fortgeschrittene 12. Jahrhundert zu setzen²⁰⁸. Das Randstück (Kat.Nr. 138) findet schliesslich Parallelen innerhalb einer Keramikgruppe, die mit Verbreitungsschwerpunkt auf der Schwäbischen Alb, jedoch auch in deren östlichem, nördlichem und südlichem Umgebungsbereich, nachweisbar ist und, soweit datierte Fundkomplexe vorliegen, ins 11. und noch in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts gesetzt werden muss²⁰⁹.

Eine teilweise davon abweichende Feinchronologie ergibt sich jedoch bei einem Vergleich mit neu vorgelegten Materialien aus der nordwestlichen Schweiz²¹⁰. Die dort erarbeitete zeitliche Einordnung, basierend auf einer formalen Differenzierung der Randformen²¹¹, ergibt für die Randstücke (Kat.Nr. 134-135) eine Datierung noch ins 10. Jahrhundert²¹², die Ränder (Kat.Nr. 136-137) in den Zeitraum zwischen 1100 und 1150²¹³, die kantigen oder knollenförmigen Profile (Kat.Nr. 139-140) in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts²¹⁴. Aufgrund einer in Schichten auf der Frohburg, Gem. Trimbach, Kt. Solothurn, beobachteten Fundvergesellschaftung erscheinen auch Stücke in der Art von Kat.Nr. 138 relativ früh, d.h. zwischen 900 und 1050 eingeordnet²¹⁵. Übereinstimmung ergibt sich für die Datierung der feingliedrigen Leistenränder, die auf der Grundlage des nordschweizerischen Materials in den Zeitraum um 1200 gesetzt werden²¹⁶.

Es stellt sich zwangsläufig die Frage, ob die sich abzeichnenden zeitlichen Verschiebungen im Auftreten bestimmter Randformen als regional bedingte Unterschiede interpretiert werden können. Soweit bisher erkennbar, stützen die wenigen, zeitlich gut fixierbaren Fundstücke aus dem unmittelbaren Umgebungsbereich von Arbon eher die bisherigen, am südwestdeutschen Material erarbeiteten Datierungen. Dies zeigt sich beispielsweise bei den knollenförmig verdickten, rundlich oder kantig profilierten Rändern nach Art von

²⁰⁸ Ein gutes Vergleichsbeispiel bieten die Leistenrandformen der ältesten Variante in Sindelfingen/Obere Vorstadt, die dort in Fundzusammenhängen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auftreten: Scholkmann, Sindelfingen, 70, Abb. 13, 1-3 mit weiteren Vergleichsbeispielen.

²⁰⁹ Vgl. zu dieser Gruppe Scholkmann, Sindelfingen, 67-66 (Gruppe d). - Zuletzt: B. Scholkmann, Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 7 (1981), 223-303, bes. 270-271. - Eine Zusammenstellung der Fundorte dieser Ware mit Verbreitungskarte bei: Ch. Bizer, Wielandstein, eine Burgruine auf der schwäbischen Alb. Auswertung und Dokumentation der Kleinfunde. Sonderdruck aus: Burgen und Schlösser 20, 1980 und 21, 1981, 48-51, Abb. 7. Die Zusammenstellung der neueren Literatur zu dieser Warengruppe findet sich bei: U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und schwäbischer Alb. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12 (1991, im Druck). Ders., Die Keramik-, Bein- und Metallfunde aus dem gemauerten Schacht bei St. Peter und Paul, in: Hirsau, St. Peter und Paul 1091-1991. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10, 1 (1991) 143-145.

²¹⁰ Es handelt sich um die von J. Tauber im Zusammenhang mit der Aufarbeitung mittelalterlicher Ofenkacheln bearbeiteten Funde von Geschirrkemik. Vgl. Tauber, Herd und Ofen. Anderer Ansicht: J. Schnyder, ZAK 38, 1981, 95-96. Replik: J. Tauber, ZAK 38, 1981, 220.

²¹¹ Ausführlicher dargestellt etwa am Beispiel der Geschirrkemikfunde aus der Grabung Basel/Barfüsser-Kirche, vgl. Tauber, Herd und Ofen, 143-145, oder der Funde von der Frohburg, Gem. Trimbach, Kt. Solothurn, vgl. Tauber, Herd und Ofen, 252-256.

²¹² Vgl. etwa die Fundstücke von der Frohburg: Tauber, Herd und Ofen, 234-242 und 255 mit Abb. 188; zur Datierung ebd. 252 mit Verweisen auf Vergleichsfunde und den Komplex von Riehen, ebd. 166, Abb. 120, 1-3.

²¹³ Frohburg: Tauber, Herd und Ofen, 253 Abb. 190, 304 oder 306; zur Datierung ebd. 252-253. Gut vertreten sind Randprofile dieser Art auch im Keramikspektrum der Fundstelle Basel/Petersberg, Obere Lederschicht, deren Beginn in den Zeitraum um 1050 gesetzt werden muss: Tauber, Herd und Ofen, 159, Abb. 115, 31-32; zur Datierung ebd. 158. Tauber setzt diese Stücke in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

²¹⁴ Basel/Barfüsser-Kirche: Tauber, Herd und Ofen, 139, Abb. 99, 77; zur Datierung ebd. 144. - Schönenwerd, Gem. Dietikon, Kt. Zürich: ebd. 276, Abb. 212, 145-148; zur Datierung ebd. 247.

²¹⁵ Tauber, Herd und Ofen, 251, Abb. 189, 277-282; zur Datierung ebd. 252. Die Stücke dieser Art fanden sich vergesellschaftet mit Typen wie Abb. 100, Kat.Nr. 134 und 135 in Schichten der ersten Holzbausiedlungsphase auf der Frohburg, die ins 10. und frühe 11. Jahrhundert gesetzt wird. Keramik dieser Art scheint aber auch sonst in dem von Tauber vorgelegten Material nicht selten zu sein, z.B. Grünenfeld, Gem. Böbikon, Kt. Aargau: Ebd. 21, Abb. 5, 15-16. - Alt-Tierstein, Gem. Gipf-Oberfrick, Kt. Aargau: Ebd. 26, Abb. 9, 87-89. - Teufelskanzel, Gem. Tegerfelden, Kt. Aargau: Ebd. 47, Abb. 25, 38. Für diese Stücke wird eine Einordnung in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts vorgeschlagen (ebd. 27).

²¹⁶ z.B. Frohburg: Tauber, Herd und Ofen, 255 Abb. 192, 377-387; zur Datierung ebd. 256. W.Meyer et al., Die Frohburg. Ausgrabungen 1973 - 1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16 (1989) 59-64. oder z.B. Basel/Augustinergasse: Tauber, Herd und Ofen, 134, Abb. 95, 1-3; zur Datierung ebd. 132-133.

Kat.Nr. 139 und 140. Bereits hingewiesen wurde auf den Topf des Schatzfundes von Steckborn, der wohl bald nach der Mitte des 12. Jahrhunderts vergraben worden sein muss²¹⁷. Dies würde also ein Vorkommen dieser Randform spätestens in der Mitte des 12. Jahrhunderts oder früher belegen. Dem entspricht, dass ein vergleichbares Randstück aus den Ausgrabungen der Pfalz Bodman unter Verweis auf stratifiziertes, mit absoluten Baudaten zu verbindendes Vergleichsmaterial aus der Stiftskirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell ebenfalls in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts gesetzt wird²¹⁸. Auch für die einfach umgelegten Ränder wie Kat.Nr. 134 und 135 findet sich in Bodman ein Vergleichsstück, das eher die späte Datierung unterstreicht²¹⁹. Eine weitere Klärung wird erst nach Vorlage der nordschweizerischen Fundkomplexe, auf die sich die dortige Chronologie stützt, einerseits²²⁰, der umfangreichen Materialien aus den Reichenauer und Konstanzer Fundstellen andererseits möglich sein.

Bei den auf der Unterseite von zwei Bodenstückeji auftretenden Stempeln handelt es sich um erhabene Zeichen, die bei der Herstellung entstanden sein müssen, und zwar so, dass die noch weichen Bodenunterseiten in eine entsprechende Unterlage eingedrückt wurden, in die solche Formen als Negativ eingeschnitten waren. Es handelt sich, so weit erkennbar, bei den Arboner Zeichen um unregelmässig sternförmige Gebilde, einmal mit kreisförmiger Umrahmung (Kat.Nr. 149), einmal ohne eine solche (Kat.Nr. 150). Es verwundert nicht, dass diese Stempel auf die Arboner Gruppe I, die nachgedrehte Ware also, beschränkt sind. Dies deckt sich mit der an verschiedenen Fundorten des südwestdeutschen wie nordschweizerischen Raumes gewonnenen Erkenntnis, dass es sich um eine überwiegend im Zusammenhang mit dieser Herstellungstechnik auftretenden Erscheinung handelt, die im 11. und 12. Jahrhundert, mit örtlich nur geringfügigen Abweichungen, auftritt. Die Tatsache, dass sich derartige Zeichen bei der hochmittelalterlichen Keramik des gesamten mitteleuropäischen Raumes finden, wobei über weite Entfernungen hinweg oft ganz gleichartige Formen nachweisbar sind²²¹, erschwert ihr Heranziehen für eine Feinchronologie wie auch eine Deutung dieser Stempel. So ist bisher offen, ob sie als Herstellerzeichen, als Marken der Abnehmer, als technische Hilfsmittel bei der Herstellung oder schliesslich als Symbole aus dem Umkreis von Glaube und Aberglaube gesehen werden müssen²²².

²¹⁷ Vgl. Anm. 207. E. Nau, Der Münzschatz aus der Martinskirche in Sindelfingen, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 4 (1977) 67-77, ordnet die jüngsten Münzen um "1160" ein.

²¹⁸ Erdmann, Bodman, Taf. 31,3; zur Datierung ebenda, 89. Vergleichbare Bruchstücke stammen aus einer Bauschicht von Reichenau-Niederzell, die dendrochronologisch zwischen 1086 und 1134 datierbar ist.

²¹⁹ Vgl. Erdmann, Bodman, Taf. 31,4; zur Datierung: ebenda, 89.

²²⁰ Inzwischen liegen vor: Basel-Barfusserkirche: D. Rippmann, B. Kaufmann, J. Schibier u. B. Stopp, Basler Barfusserkirche. Grabungen 1975-1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13 (1987). Trimbach-Frohburg: W. Meyer et al., Die Frohburg. Ausgrabungen 1973 - 1977. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16 (1989). Zürich-Münsterhof: J. Schneider, D. Gutscher, H. Etter u. J. Hanser, Der Munsterhof in Zürich. Bericht über die Stadtkernforschungen 1977/1978. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 9/10 (1982), bes. 147-148 und 285-302. Im weiteren vgl. hierzu: Lobbedey, 62; Scholkmann, Sindelfingen, 72.; Schulze, Wülfigen, 61; Tauber, Herd und Ofen, 402-403. - Dem entspricht auch das Vorkommen von Töpferstempeln bei dem von H. Dannheimer vorgelegten Material aus Bayrisch-Schwaben.

²²¹ Man vergleiche, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Töpfermarken aus der Burg Teufelskanzel, Gem. Tegerfelden, Kt. Aargau (Tauber, Herd und Ofen, 45, Abb. 23) mit solchen aus Dresden (H.W. Mechelk, Stadtkernforschung in Dresden 1970, Abb. 13 und 14). - Weitaus dominierend ist bei allen Fundorten das Radkreuz und verwandte Formen. Zeichen wie bei Arbon Kat.Nr. 150 finden sich seltener, als Vergleichsbeispiel kann auf die zahlreichen ähnlichen Stücke im Material der Burgstelle "Altes Schloss" bei Gammertingen hingewiesen werden, wo sie bei einer Warengruppe auftreten, die nach den technischen und formalen Elementen dem Arboner Kat.Nr. 138 entspricht: B. Scholkmann, Burg Baldenstein, das "Alte Schloss" bei Gammertingen (1982) Abb. S. 30.

²²² Letzteres nimmt Tauber für die nordwestschweizerischen Bodenstempel an: Tauber, Herd und Ofen, 403.

Gruppe II

(Nr. 151 - 157, Katalog S. 136)

Eine zweite, kleinere Gruppe zeigt eindeutig Merkmale der Herstellung durch freies Drehen auf der Töpferscheibe. Es sind dies gleichmässige Dünnwandigkeit, die Spuren vom Hochziehen des Gefässes aus dem Tonklumpen in Gestalt einer Spiralfurche im Innern der Bodenstücke und der Wandung sowie eine Verzierung durch spiralförmige Riefen auf der Gefässschulter. Die in der Tendenz grössere Brennhärte und gegenüber Gruppe I gleichmässigerer, rötliche Färbung der Aussenoberfläche bei grauem Kern, weisen auf eine Verbesserung der Brenntechnik hin.

Erhalten sind wiederum ausschliesslich Teile von einfachen, henkellosen Töpfen. Es handelt sich dabei zu einem um ein grösseres Bodenbruchstück von einem sehr steilwandigen Gefäss (Kat.Nr. 152), mit rauher Unterseite ohne Spuren des Abschneidens von der Scheibe, ein Wandbruchstück mit Riefenverzierung (Kat.Nr. 153) sowie mehrere Randstücke (Kat.Nr. 151, 154-157). Sie zeigen sämtlich eine ausgeprägte, steile Halszone und feingliedrige Leistenrandformen, die entweder als einfache, unprofilierte Leiste (Kat.Nr. 151, 154), mit geringfügiger Unterschneidung (Kat.Nr. 155-156) oder mit karniesförmigem Aussenprofil gestaltet sind (Kat.Nr. 157). Einmal findet sich dabei die auch bei dem Wandstück belegte Verzierung durch horizontal umlaufende Riefen (Kat.Nr. 151).

Die Scherben sind zweifelsfrei der "jüngeren Drehscheibenware" zuzuweisen, die sich, mit regionalen zeitlichen Verschiebungen, im Lauf des 13. Jahrhunderts im gesamten Süd Westdeutschland und der nördlichen Schweiz durchsetzt und dann die übliche Gebrauchskeramik des späteren Mittelalters darstellt²²³. Sowohl für die Gruppe der Randstücke als auch für das grosse Bodenbruchstück ist eine engere zeitliche Eingrenzung möglich. Das letztere weist mit seiner sehr steilwandigen Form die bei der spätmittelalterlichen Keramik erkennbare Tendenz zur Streckung der Gefässproportionen auf²²⁴. Diese zeigt sich beispielsweise im 14. Jahrhundert bei dem münzdatierten Topf von Basel-Nadelberg (um 1340)²²⁵ aus dem westlichen oder dem ins beginnende 15. Jahrhundert zu setzende Münzschatzgefäss von Blumberg²²⁶ aus dem nördlich angrenzenden Raum, während im 13. Jahrhundert noch eine eher gedrungen-kugelige Gefässform vorherrscht, wie beispielsweise am Münzschatzgefäss von Winterthur/Holderplatz deutlich ablesbar ist, das um 1264 vergraben worden sein muss²²⁷.

In diesen Zeitraum sind jedoch die Randformen, die eine einheitliche Gruppe bilden, einzuordnen. Dies lässt sich durch inzwischen recht zahlreiche, stratigraphisch oder anderweitig datierte Fundkomplexe belegen. Verwiesen sei auf die Vergleichsfunde aus Basel/Barfüsserkirche (vor 1256)²²⁸ und Basel/Augustinergasse (vor 1276)²²⁹ oder die Töpfe aus Villingen/Franziskanerkloster (vor 1275)²³⁰. Sehr gute Vergleichsmöglichkeiten bietet vor allem ein Satz von Gefässen, der in der Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur vermauert wurde und ins letzte Viertel des 13. Jahrhunderts zu setzen ist²³¹. Bei dieser Gruppe von Töpfen, die sicher gleichzeitig hergestellt und vermauert worden sind, findet sich eine ähnliche Variationsbreite in der Randbildung, wie sie auch bei den Arboner Stücken (Kat.Nr. 151, 154-157) feststellbar ist. Dies belegt, dass die Verschiedenartigkeit der Randausformungen nicht als zeitliches Kriterium gesehen werden kann,

²²³ Vgl. hierzu Lobbedey, 41 und 43. - Für das nordwestschweizerische Material: Tauber, Herd und Ofen, 389.

²²⁴ Zur Entwicklung der Gefässproportionen mit Vergleichszahlen: W. Stöckli, Keramik in der Kirche des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes in Kleinfürstli. Archäologie des Kantons Solothurn 1, 1979, 14-48. Scholkmann, Sindelfingen, 82-83.

²²⁵ Tauber, Herd und Ofen, 155 mit Abb. 112.

²²⁶ Lobbedey, 114 mit Taf. 60c, spätestens 1418 vergraben.

²²⁷ H.U. Geiger u. R. Schnyder, Der Münzfund von Winterthur-Holderplatz. Schweizerische Numismatische Rundschau 53, 1974, 88-117.

²²⁸ Tauber, Herd und Ofen, 141, Abb. 100; 104-110.

²²⁹ Tauber, Herd und Ofen, 134, Abb. 95.

²³⁰ Lobbedey, 147 mit Taf. 43, 1-6.

²³¹ R. Schnyder, Die Schalltöpfe von St. Arbogast in Oberwinterthur. ZAK 38, 1981, 266-275. Die Randformen entsprechen weitgehend den Stücken von Arbon, allerdings sind nach Beobachtungen des Verfassers die Töpfe von Oberwinterthur nicht auf der Drehscheibe frei gezogen, sondern gewülstet und nachgedreht.

sondern dass innerhalb eines bestimmten Zeitraums ein breiteres Formenspektrum in Gebrauch war. Die Randstücke der Gruppe II müssen in jenem Zeitraum entstanden sein, dem auch die ältesten noch aufrechtstehenden Bauteile der mittelalterlichen Burg in Arbon zuzuweisen sind, in deren Bereich sie auch geborgen wurden. Leider ist, wie bereits erwähnt, eine genauere Zuordnung zu einzelnen Befunden nicht möglich. Erhöhte Bedeutung gewinnen die Fragmente aber für das Problem der Abgrenzung regionaler Formenkreise bei der Randausbildung in der Keramik des 13. Jahrhunderts. Es fällt auf, dass sie, wenn auch mit verschiedenen Varianten, sämtlich die Grundform des feingliedrigen, horizontalstehenden Leistenrandes aufweisen, während schräg nach aussen gestellte, wulstförmige und unterschnittene oder karniesförmige profilierte Ränder nicht vertreten sind. Damit bildet der Fundpunkt Arbon einen weiteren Beleg dafür, dass sich in der Randausformung ein nördlicher und ein südlicher Formenkreis trennen lassen²³². Der südliche, der seinen Schwerpunkt offenbar in der nördlichen Schweiz und im südwestlichen Baden-Württemberg aufweist, zeigt im 13. Jahrhundert ein klares Vorherrschen der schmalen Leistenrandformen, während im nördlichen Württemberg, im nordöstlich anschliessenden fränkischen Bereich und im östlich anschliessenden Bayern zur gleichen Zeit unterschnittene Wulst- und Karniesformen entweder ausschliesslich auftreten oder doch weit in der Überzahl sind. Unter den vielen Beispielen sei für den südlichen Bereich auf die zahlreichen Fundstellen aus Basel hinzuweisen, wo im gesamten 13. Jahrhundert der Leistenrand ausschliesslich auftritt und erst um 1340 mit dem schon erwähnten Münztopf vom Nadelberg sich eine Tendenz zum Karniesrand aufzeigen lässt²³³. Im gleichen Zeitraum finden sich in der Wüstung Wülfigen/Stadt Forchenberg, Hohenlohekreis, den bayrischen Fundstellen Geisberg bei Hauggen und Deggendorf ausschliesslich Wulst- und Karniesformen²³⁴. Dies gilt ebenso für Münzschatzgefässe des 13. Jahrhunderts aus dem fränkischen Bereich²³⁵. Eine Zone, in der die beiden Formenkreise sich überschneiden, stellt offensichtlich der mittlere Neckarraum dar. So finden sich etwa in Schichten des späten 12./mittleren 13. Jahrhunderts in Esslingen oder Sindelfingen beide Randformen vergesellschaftet²³⁶. Auch hier wird jedoch erst die Vorlage grosser Fundkomplexe mit stratigraphischer Einbindung gesicherte Aussagen möglich machen.

Katalog der Gruppe I

134. RS eines Topfes. Grauer Kern mit hellrötlicher Aussenhaut, Magerung mit Kalkspat durchsetzt. Gefässschulter im Innern mit deutlichen Fingerabdruckspuren. Rdm. 14cm. GNr.: 62.738/768; Bereich: 24.
135. RS eines Topfes. Grauer Kern mit rötlicher Aussenhaut, stellenweise russgeschwärzt. Rdm. 15cm. Ohne Nummer. Bereich: unbestimmt.
136. RS eines Topfes. Hellgrauer Kern mit hellrötlicher Aussenhaut, sehr feinsandige, stark glimmerhaltige Magerung. Rdm. 9cm. GNr.: 62.679; Bereich: 23.
137. RS eines Topfes. Durchgehend schwarzgrau, Sandmagerung, mit Kalkspat durchsetzt. Rdm. 8cm. GNr.: 62.761; Bereich: 28 ?
138. RS eines Topfes. Grauer Kern, Oberfläche innen rötlich, aussen dunkelgrau, Randzone russgeschwärzt. Grobe Sandmagerung mit wenigen Kalkspat. Rdm. 14cm. GNr.: 62.461; Bereich: 20.

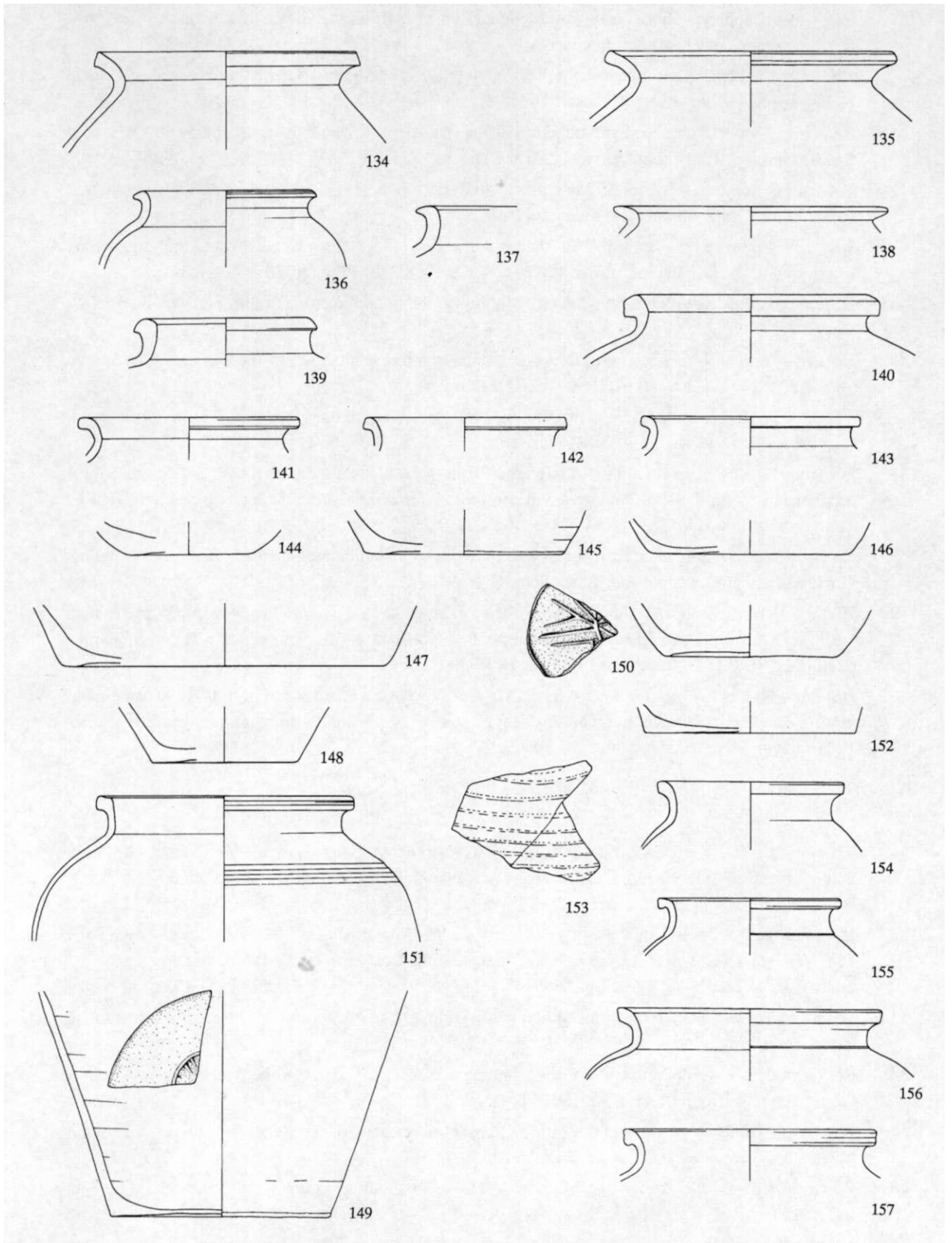
²³² Scholkmann, Sindelfingen, 70-71.

²³³ Tauber, Herd und Ofen, 155 mit Abb. 113.

²³⁴ Schulze, Wülfigen, Abb. 69 (nachgedrehte Ware, Gruppe C, Serie 2 und dünnwandige Drehscheibenware). - Dannheimer, Taf. 27-29, 43.

²³⁵ Lobbedey, Taf. 39, 1 und 5 (Münztöpfe von Saal und Bamberg).

²³⁶ Esslingen: Lobbedey, Taf. 4 (Periode V und VI). Sindelfingen: Scholkmann, Sindelfingen, Abb. 29 (Periode II).



139. RS eines Topfes. Kern grau, Aussenoberfläche hellrötlich, Innenoberfläche rötlich-grau, Sandmagerung, mit Kalkspat durchsetzt. Rdm. 9cm. GNr.: 62.698; Bereich: 23.
140. RS eines Topfes, Kern und Aussenhaut gleichmässig hellgrau. Sandmagerung mit geringem Kalkspatanteil. Rdm. 13cm. GNr.: 61.166; Bereich: 15.
141. RS eines Topfes. Grau mit rötlichem Anflug auf der Aussenoberfläche, beidseitig verrusst, Sandmagerung. Rdm. 12cm. GNr.: 62.410; Bereich: 28.
142. RS eines Topfes. Kern und Aussenhaut hellgrau, Sandmagerung mit Kalkspat durchsetzt. Rdm. 11cm. GNr.: 62.229/458; Bereich: 20.
143. RS eines Topfes. Kern grau mit hellrötlicher Aussenhaut, am Rand russgeschwärzt. Sandmagerung mit geringem Kalkspatanteil. Rdm. 12cm. GNr.: 62.228/278; Bereich: 20.
144. BS eines Topfes. Kern und Aussenhaut hellgrau, grobe Sandmagerung. Bdm. 7cm. GNr.: 62.761; Bereich: 28.
145. BS eines Topfes. Kern grau mit rötlicher Aussenhaut, feine Sandmagerung, aussen deutliche Spuren vom Aufwülsten. Bdm. 11cm. GNr.: 62.509; Bereich: 22.
146. BS eines Topfes. Kern hellbräunlich mit grauer Aussenhaut, Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. Bdm. 11cm. GNr.: 62.747; Bereich: 25.
147. BS eines Topfes. Kern hellgrau, Aussenoberfläche hellrötlich, Innenoberfläche dunkelgrau, feine Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. Im Innern und auf der Bodenunterseite deutliche Spuren vom Aufwülsten. Bdm. 13.5cm. GNr.: 62.485; Bereich: 22.
148. BS eines Topfes. Kern hellgrau, rötlich-braune Aussenhaut, Sandmagerung mit Kalkspatbeimengung. Quellrand auf Bodenunterseite. Bdm. 8cm. GNr.: 62.748.15; Bereich: 25.
149. BS eines Topfes. Kern grau mit hellrötlicher Aussenhaut, feinsandige Magerung mit hohem Glimmeranteil. Im Innern deutliche Spuren vom Aufwülsten, auf Bodenunterseite Teil von Stempel (Radkreuz ?). Bdm. 11cm. GNr.: 58.293; Bereich: 9.
150. BS eines Topfes. Kern grau mit rötlicher Aussenhaut. Grobe Sandmagerung mit Kalkspatbeimengung. Bodenunterseite mit Quellrand und Teil von Stempel (unregelmässige Sternform). Bdm. 9.5cm. GNr.: 62.776; Bereich: 30.

Katalog der Gruppe II (Abb. 100. S. 135)

151. RS eines Topfes. Kern grau mit hellbräunlicher Aussenhaut, Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. Wandung mit Russspuren überzogen. Im oberen Teil der Gefässschulter Riefenverzierung. Rdm. 14.5cm. GNr.: 58.285; Bereich: 9.
152. BS eines Topfes, steilwandig Kern grau mit rötlicher Aussenhaut, mittelfeine Sandmagerung mit zum Teil grösseren Glimmereinschlüssen. Innen deutliche Drehriefen. Bdm. 12cm. GNr.: 58.277/283/284/293/294/297/299/332; Bereich: 9.
153. WS eines Topfes. Grauer Kern mit rötlicher Aussenhaut, Sandmagerung mit hohem Glimmeranteil. Riefenverzierung. GNr.: 62.609/710; Bereich: 22.
154. RS eines Topfes. Kern grau mit rötlich brauner Aussenhaut, feinsandige Magerung mit hohem Glimmeranteil. Rdm. 10cm. GNr.: 58.338; Bereich: 9.
155. RS eines Topfes. Durchgehend hellrötlich, Sandmagerung, Oberfläche mit Russ und Sinter überzogen. Rdm. 10cm. GNr.: 58.37; Bereich: 3.
156. RS eines Topfes. Kern grau mit hellrötlicher Aussenhaut, Sandmagerung. Rdm. 15cm. GNr.: 58.338; Bereich: 9.
157. RS eines Topfes. Kern grau mit rötlich brauner Aussenhaut, am Rand Russspuren. Sandmagerung mit geringem Kalkspatanteil. Rdm. 15cm. GNr.: 58.298; Bereich: 9.